

Das Erdbeben von Laibach (Slowenien) am 14. April 1895: Chronologie des Krisenmanagements – ein Postskriptum

CHRISTA HAMMERL¹, THOMAS HOFMANN² & MARTIN KRENN³

1 Abbildung

*Franz Eduard Suess
Korrespondenz
Erdbeben
Slowenien
Laibach*

Inhalt

Zusammenfassung	209
Abstract	209
Einleitung	210
Die Chronologie des Krisenmanagements	210
Resümee	213
Dank	214
Literatur	214

Zusammenfassung

Basierend auf drei – jüngst entdeckten – privaten Briefen, die Franz Eduard Suess während seines Aufenthaltes in Laibach unmittelbar nach dem dortigen Erdbeben vom 14. April 1895 an seine Familie schrieb, werden neue Details seiner Arbeit im Krisengebiet wie auch seines persönlichen Befindens evident.

The Earthquake of Ljubljana (Slovenia) on April 14th, 1895: Chronology of Crisis Management – A Postscript

Abstract

Based on three recently discovered letters, which Franz Eduard Suess wrote to his family during his stay in Ljubljana immediately after the earthquake of April 14, 1895, new details of his work in the crisis area as well as on his personal well-being become evident.

¹ CHRISTA HAMMERL: Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, Abteilung Geophysik, Hohe Warte 38, 1190 Wien. christa.hammerl@zamg.ac.at
² THOMAS HOFMANN: Geologische Bundesanstalt, Neulinggasse 38, 1030 Wien. thomas.hofmann@geologie.ac.at
³ MARTIN KRENN: Archiv der Stadt Linz, Hauptstraße 1-5, 4041 Linz. martin.krenn@univie.ac.at

Einleitung

Am 14. April 1895 wurde die Stadt Laibach (Slowenien), damals Hauptstadt des Herzogtums Krain in Österreich-Ungarn, von einem schweren Erdbeben erschüttert. Die höchsten beobachteten Intensitäten im Epizentralgebiet lagen zwischen 8° und 9° auf der 12-teiligen EMS-98, die Magnitude wurde mit ca. 6 abgeschätzt (www.emidi-us.eu/SHEEC/), das Beben wurde in einem Umkreis von 350 km wahrgenommen. Franz Eduard Suess wurde am 16. April von der Direktion der Geologischen Reichsanstalt beauftragt, nach Laibach zu fahren, um vor Ort die Erdbeschäden zu begutachten.

Über dieses Erdbeben war 2015 von den Autoren im Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt unter gleichem Titel berichtet worden (HAMMERL et al., 2015). Zwischenzeitlich konnten drei bislang unbekannte Briefe von Franz Eduard Suess (1867–1941) im privaten Nachlass seines Sohnes Hans Eduard Suess (1909–1993) aufgefunden werden, die er während der Schadensdokumentation (Suess, 1897) in Slowenien am 19. und 21. April 1895 an seinen Vater bzw. am 1. Mai 1895 an seine Schwester schrieb. Daraus ergeben sich zusätzliche Aspekte, die hier ergänzend – als „Postskriptum“ – im chronologischen Kontext mitgeteilt werden. Zum Gesamtverständnis ist die ursprüngliche Arbeit (HAMMERL et al., 2015) unverzichtbar.

Die Chronologie des Krisenmanagements

Bis zum 19. April 1895 liegen keine neuen Erkenntnisse vor (HAMMERL et al., 2015: 283–285).

Freitag, 19. April 1895

An diesem Tag verfasste Edmund von Mojsisovics (1839–1907), der als Vizedirektor der k. k. Geologischen Reichsanstalt in urlaubsbedingter Abwesenheit von Direktor Guido Stache (1833–1921) von Wien aus die Koordination der Schadensdokumentation des Laibacher Erdbebens übernommen hatte, einen Fragebogen mit Begleitschreiben als Grundlage, um die Schäden nach gleichen Kriterien zu erheben (HAMMERL et al., 2015: Abb. 2, 3). Da sich Mojsisovics mit dem Absender „Dir. d. k.k. G.R.A.“ auch an die Medien wandte – namentlich an die „Redaction der Politischen Correspondenz Wien“ (GBA AZ 1895/141_1), die er wie folgt anschrieb: „Anbei beehren wir uns einen das letzte Erdbeben betreffenden Aufruf mit der Bitte zu übersenden, denselben an sämtliche Tagesjournale der Monarchie und an die wichtigeren ungarischen und croatischen Journale zur Aufnahme in das Sonntagsblatt gefälligst übermitteln zu wollen“ – ist die Sicht von Franz Eduard Suess, die durch einen Brief vom 19. April 1895 dokumentiert wird, von Interesse.

An jenem Tag, einem Freitag, verfasste Franz Eduard Suess in Laibach einen persönlichen Brief an seinen Vater, den Geologen Eduard Suess (1831–1914), der neben wissenschaftlichen Ergebnissen auch die Medienberichterstattung der damaligen Zeit thematisierte und diesbe-

züglich mit beachtenswerten Einsichten aufwartete („[...] wenn auch natürlich sehr viel von dem was die Zeitungen schreiben arg übertrieben ist“). Bis dato der Forschung völlig unbekannt, werden folgende Zeilen daher im vollen Umfang wiedergegeben:

„Laibach 19./4 1895.

Lieber Vater!

Da gestern von einer Excursion in benachbarte Ortschaften erst spät nach Hause gekommen bin u. das Post. rest. Bureau bereits geschlossen war, habe ich Deine Telegramme u. Deine beiden Briefe erst heute erhalten. Ich habe an Mojsisovicz telegraphiert, was ich bis jetzt bemerkenswerthes beobachtet habe. Nämlich, daß sowohl nach den Beobachtungen d. Bewohner als auch nach dem allgemeinen Eindruck, den die sehr mannigfaltigen Beschädigungen an den Gebäuden auf mich machen die Hauptstoßrichtung von SSO gg. NNW war; daß die auf Alluvialboden erbauten Stadttheile bedeutend mehr gelitten haben, als die am anstehenden Gesteine befindlichen Theile, wie der Rathhausplatz und die übrigen Häusergruppen am Fuße des Schloßberges. Dasselbe ist bezüglich der nahezu in demselben Grade erschütterten Ortschaften im Nordwesten zu beobachten. Eine sehr leichte Schwankung des Bodens habe ich noch am 17. wenige Minuten vor 11.h wahrgenommen. Es circulieren wohl noch verschiedene Gerüchte von späteren schwächeren Stößen, selten hört man aber übereinstimmende Angaben verschiedener Beobachter. Ich selbst habe gar keine Spur einer Erschütterung wahrgenommen. Sehr häufig sind Drehungserscheinungen.

Ich habe sehr zahlreiche Objekte besehen u. mir Notizen gemacht; die Hauptsache stelle ich für einen Bericht an Mojsisovicz [sic!] zusammen. Heute habe ich den Friedhof, die Tabakfabrik u. andere Gebäude in Begleitung des von der Lurlochaffaire bekannten Forstcommissairs Putick besucht. Er ist ein sehr angenehmer Mensch. Interessiert sich sehr für die Sache. Sonst habe ich Ansprache in Hülle u. Fülle u. bin in Laibach schon sehr bekannt. Auch Journalisten haben mich bereits am ersten Tage aufgesucht.

Mit Einzelheiten der Schilderung wie es hier zu geht u. aussieht könnte man viele Bögen voll schreiben; wenn auch natürlich sehr viel von dem was die Zeitungen schreiben arg übertrieben ist. Ich möchte mir das aber gerne auf eine Zeit sparen wo ich etwas mehr Muße habe. Meinen Brief vom 17. hast Du wohl erhalten; auf der Post herrscht nämlich auch eine ziemliche Verwirrung; die meisten Ämter sind delogiert u. in ziemlicher Unordnung.

Ich glaube nicht, daß es von Interesse sein kann meine Beobachtungen aus diesen letzten Tagen ohne Erschütterung, stets nach Wien zur telegraphieren; für Rathschläge bin ich Dir stets sehr dankbar und möchte Dich bitten mir etwaige sonstige Weisungen mitzuthemen.

Meine Augen sind leider noch nicht vollkommen normal u. ermüden immer noch leicht. Sonst geht es mir sehr gut und ich grüße Euch alle bestens

Dein treuer Sohn

Eduard

B. In den nächsten Tagen gedenke ich eine Excursion nach Cilli [= Celje] zu machen“

Wilhelm Putick (1856–1929), ein Wiener Forstadjunkt im k. k. Ackerbauministerium (BENISCHKE, 1994), hatte sich um die Karstforschung in Krain verdient gemacht, wobei insbesondere seine hydrologischen und wasserbaulichen Erschließungsarbeiten (MATTES, 2015: 178) hervorzuheben sind. Er hatte dazu eine mehrteilige Arbeit, „Die unterirdischen Flussläufe von Inner-Krain, das Flussgebiet der Laibach: Forschungen zur Kenntnis der hydrographischen Verhältnisse des Karstes ...“, verfasst, die von der Geographischen Gesellschaft in Wien publiziert wurde (PUTICK, 1887a, b, 1889, 1890).

Über Putick äußert sich Franz Eduard Suess in seiner Abschlussarbeit (SUESS, 1897: 411) sehr positiv („manche werthvolle Mittheilung“). Ihm verdankte er auch Aufzeichnungen über Nachbeben (SUESS, 1897: 867).

Samstag, 20. April 1895

Siehe: HAMMERL et al. (2015: 288).

Sonntag, 21. April 1895

In der Sonntagsausgabe berichtete das „Grazer Tagblatt“ ausführlich über den Vortrag von Hoernes, der im Hörsaal XII des neuen Universitätsgebäudes stattgefunden hatte; als einer der größten Hörsäle vermochte er offensichtlich „die große Zahl der Zuhörer kaum zu fassen“¹. Der Bericht enthielt neben Details über das Publikum („darunter sehr viele Damen“) und den Vortragenden („heftige Irisentzündung“) zudem eine ausführliche inhaltliche Zusammenfassung.

Auch der von Mojsisovics verfasste „Aufruf“, auf der Basis von 14 Fragen Schadensfälle zu melden, wurde nunmehr in zahlreichen Medien publiziert („Wiener Zeitung“, „Neues Wiener Journal“, „Das Vaterland“ etc.). In der „Wiener Zeitung“ erschien gleichzeitig und ohne Angaben der Autorenschaft noch ein ausführlicher Artikel über „Die Karst-Höhlen und das Laibacher Beben“².

Mit Datum vom 21. April ist, wie oben erwähnt, ein weiterer Brief von Franz Eduard Suess an seinen Vater Eduard Suess erhalten, der einmal mehr die Praktiken damaliger Journalisten aufzeigt, zugleich auch die persönlichen Bedürfnisse des jungen Geologen thematisiert:

„Laibach 21./4 1895.

Lieber Vater!

Heute habe ich Deinen Brief mit den beiden Einlagen erhalten. Die Beobachtungen des Herrn Mlakar [Ivan Mlakar (1845–1914), Geistlicher] sind mir bekannt, er hat sie aber falsch gedeutet (abgesehen davon daß er O. und W. wechselt). Das [sic!] die Schornsteine gegen West herunter fielen beweißt [sic!] gar nichts, denn sie mußten natürlich die Richtung der Neigung des Daches nehmen. Den verschobenen Kamin am Dampfbad v. Hotel Elefant habe ich bereits in meinem Skizzenbuch. Ebenso verschoben sind die hohen Kamine in der Tabakfabrik u. a O. Drehungen

1 „Grazer Tagblatt“ vom 21. April 1895, S. 2: Hoernes Vortrag: Ueber das Erdbeben in Laibach.

2 „Wiener Zeitung“ vom 21. April 1895, S. 8: Die Karst-Höhlen und das Laibacher Beben.

von Schornsteinen, Säulen, Grabsteinen u.s.w. sind ungemain häufig zu sehen. Heute war ich in Cilli; in Bezug auf diese Stadt haben die Zeitungen auch sehr übertrieben, indem nur wenige Gebäude (z.B. die alte Kaserne) namhaft beschädigt sind. Eine größere Anzahl Häuser zeigt im innern an den Wänden nicht starke Sprünge. Das gestrige Erdbeben wurde in Cilli nicht gespürt.

Den Ausgangsbericht aus meinen Beobachtungen für Mojsisovicz [sic!] habe ich noch immer nicht fertig; weil mich leider meine Augen noch immer hindern längere Zeit hindurch bei Licht zu schreiben. Inzwischen schwillt das Material dazu immer noch mehr u. m. an.

In einem Dorfe südl. von Laibach (Seedorf) behaupten Leute daß eine Kirche auf einem Berge N von Laibach (Großkahlenberg), welche früher von einem gewissen Punkte aus nicht sichtbar war, jetzt nach d. Erdbeben in Folge irgendeiner Niveauverschiebung von dort aus gesehen werde. Obwohl sich die Sache wahrscheinlich als Humbug herausstellen wird, will ich doch hingehen und mir die Lage besehen und mich am Ort u. Stelle erkundigen.

Die kräftige Erschütterung von gestern Vormittag 9h.16. hat die Leute hier wieder etwas mehr beunruhigt, sie sind erschreckt aus den Häusern gelaufen. Ich habe den Stoß zur selben Zeit in Stein im Amtshause (zusammen mit einem dortigen Beamten) gespürt, daselbst war er aber viel schwächer. Seit gestern Abends 6h.35. bis jetzt (8h Abends) hier nichts mehr beobachtet.

An allem was die Zeitungen als meine Äußerungen geschrieben bin ich vollkommen unschuldig; ich habe nämlich eine Äußerung gegenüber den Journalisten immer abgelehnt. Die lange Geschichte von Puttick [sic!] u. mir hat der Correspondent Neues Wiener Tagbl. folgendermaßen zu Stande gebracht.

Ich war mit Putick zufällig in einem Raseurladen zusammen angekommen; das bemerkte der Correspondent des Neuen Wiener Tagblatt vom Fenster des Cafféhauses gegenüber und kam sofort auch in den Friseurladen. Während ich rasiert wurde erzählte mir Putick (der übrigens nichts versteht) allerlei Geschichten u. Ansichten u. daraus hat der Correspond. die lange Geschichte gemacht. Wie er auf die „Erdbebenspalte (!) Radmannsdorf – Adelsberg“ gekommen ist, ist mir vollkommen unklar.

Ich bitte Paula [= Paula Neumayr, geb. Suess] mir recht bald meine Brillen zu schicken u. mir auch einen Zwicker von derselben Stärke auf meine Kosten machen zu laßen [sic!]; der meinige ist verbogen u. ich glaube, daß das meinen Augen nicht gut ist.

Ich bitte Dich mich Mojsisovicz [sic!], wenn Du ihn siehst, bestens zu empfehlen; ich hoffe morgen oder übermorgen den Bericht absenden zu können. Mir geht es sehr gut und überall, wo ich hinkomme werde ich sehr zuvorkommend aufgenommen. Es grüßt Euch alle bestens

Dein treuer Sohn

Eduard

Hedwig danke ich sehr für ihren Brief, Antwort nächstens.“

Montag, 22. April 1895 bis 30. April

Siehe: HAMMERL et al. (2015: 288–290).

Laibach 15. 95.

Liebe Schwester!

Eben habe ich mit einem Photographen eine Rundtour in die umliegenden Ortschaften gemacht u. jetzt spät abends zurückgekehrt fand ich Deinen Brief u. Vaters Telegramm. Ich bin sehr erstarrt, daß Magnusowicz sagt er habe von mir keine Nachricht erhalten, da ich ganz bestimmt weiß, daß ich ihm am 25. d. einen mehr als 6. Seiten lang Brief geschrieben und des Abends auf der letzten Hauptpost selbst aufgegeben habe. In dem Briefe habe ich mich bereits entschuldigt, weil ich ihm so lange nicht geschrieben hatte; er war Strohgasse 26. adressirt. Ich habe auch hier meine gewöhnlichen Taschen u.

Papiere durchgesehen, ob ich ihn nicht ^{mit ihm oder} aus Versehen liegen gelassen habe, so wird doch wohl meine Erinnerung ^{an} die Aufgebens recht behalten. Von Magn. souzy bekam ich das Interet u. die Empfehlung für Freifahrt etc. zwei Tage nach meiner Abreise u. habe ich hierfür gedankt. Das Freibillet auf J. Südbahn erhielt ich erst nach d. 26. Briefe (oder Bücher - nach Deiner Schrift kann man nicht unterscheiden, was es heißen soll) habe ich von ihm wieder um d. 20. keinen noch sonst irgendwas erhalten. Morgen will ich ihm ein zweitesmal schreiben; ich nehme an Du hast ihn nur mißverstanden. Was meine Gesundheit betrifft war mir wirklich einige Tage nicht ganz wohl; namentlich das Schwindelgefühl beunruhigte mich zuletzt sehr und machte mir des Abends ein andauerndes ^{vollkommen} Arbeiten unmöglich. Der Doctor den ich consultirte, sagte ich hätte einen Augenkatarrh und dabei einen bichten

neurasthenischen Zustand, Ich nahm Augenvasser u. Pulver v. einem schwachen Zincker - besonders aber, daß ich jetzt ein par Tage eine Excursion in das Gebirge gemacht habe. hat mir sehr gut gethan. Meine Augen sind bereits viel besser u. das Schwindelgefühl ist nahezu ganz verschwunden. Ich war in Postsch, Türkowitz, Tolcia u. a. d. In Tolcia habe ich natürlich Gröger getroffen u. auch einige Herren der Schönbalk Gesellschaft kennen gelernt. Auch Tolcin haben einige Gebäude immerhin noch bemerkenswerte Beschädigungen erlitten. Morgen mache ich abnorm als eine ganze Tag tour auf das Land per Wagen. Jetzt ist es schon spät u. ich bin müde; nächstens mehr. Es grüßt Dich alle bestens
Dein tr. Bruder
Eduard

Abb. 1.
Brief von Franz Eduard Suess an seine Schwester vom 1. Mai 1895 (Besitz: Stephen Suess).

Mittwoch, 1. Mai 1895

Am 1. Mai richtete Franz Eduard Suess einen persönlichen Brief (Abb. 1) an seine Schwester Paula (1861–1921), das zweitälteste Kind von Eduard Suess, die mit dem Paläontologen Melchior Neumayr (1845–1890) verheiratet und zum damaligen Zeitpunkt schon verwitwet war.

„Laibach 1/5.95

Liebe Schwester!

Eben habe ich mit einem Photographen eine Rundtour in die umliegenden Ortschaften gemacht u. jetzt spät abends zurückgekehrt fand ich Deinen Brief u. Vaters Telegramm. Ich bin sehr erstaunt, daß Mojsisovicz sagt er habe von mir keine Nachricht erhalten, da ich ganz bestimmt weiß, daß ich ihm am 25. d einen mehr als 6 Seiten lang Brief geschrieben und des Abends auf der hiesigen Hauptpost selbst aufgegeben habe. In dem Briefe habe ich mich bereits entschuldigt, weil ich ihm so lange nicht geschrieben hatte; er war Strohgasse 26. adressiert. Ich habe auch hier meine sämtlichen Taschen u. Papiere durchsucht, ob ich ihn nicht aus Versehen liegen gelassen habe, fand ihn aber nicht; so wird doch wohl meine Erinnerung bezüglich d. Aufgebens recht behalten. Von Mojsisovicz [sic!] bekam ich das Dekret u. die Empfehlung für Trifail etc. zwei Tage nach meiner Ankunft u. habe ihm hiefür gedankt. Das Freibillet auf d. Südbahn erhielt ich erst nach d. 26. Briefe (oder Bücher – nach Deiner Schrift kann man nicht unterscheiden, was es heißen soll) habe ich von ihm weder um d. 20. herum noch sonst irgendwann erhalten. Morgen will ich ihm ein zweitesmal schreiben; ich nehme an Du hast ihn nur mißverstanden. Was meine Gesundheit betrifft war mir wirklich einige Tage nicht ganz wohl; namentlich das andauernde Schwindelgefühl beunruhigte nicht zuletzt sehr und machte mir des Abends ein andauerndes Arbeiten vollkommen unmöglich. Der Doctor den ich consultierte, sagte ich hätte einen Augenkatarrh und dabei einen leichten neurotischen Zustand. Ich nahm Augenvasser u. Pulver u. einen schwarzen Zwicker – besonders aber, daß ich jetzt ein par [sic!] Tage auf Rath des Arztes eine Excursion in das Gebirge gemacht habe, hat mir sehr gut gethan. Meine Augen sind bereits viel besser u. das Schwindelgefühl ist nahezu ganz gewichen.

Ich war in Loitsch, Zirknitz, Idria u. a. O. In Idria habe ich natürlich Gröger getroffen u. auch einige Herrn der Schönbalk Gesellschaft kennen gelernt. Auch [in] Idria haben einzelne Gebäude immerhin noch bemerkenswerte Beschädigungen erlitten. Morgen mache ich abermals eine ganze Tag Tour auf das Land per Wagen. Jetzt ist es schon spät u. ich bin müde; nächstens mehr. Es grüßt Euch alle bestens

Dein tr. [treuer] Bruder

Eduard“

Bemerkenswert ist, dass Franz Eduard Suess seinen Bericht an die Privatadresse von Mojsisovics in der Strohgasse im dritten Wiener Gemeindebezirk schickte und nicht – wie man erwarten würde – an die Dienstadresse von Mojsisovics in der k. k. Geologischen Reichsanstalt (Rasumofskygasse 23).

Der von Suess erwähnte Franz Gröger (1830–1912) war Montanist (Oberhüttenverwalter). Von Oktober 1864 bis Jänner 1867 war er an der k. k. Geologischen Reichsanstalt in Wien beschäftigt und begab sich hierauf auf Reisen (Südafrika, Borneo und Amerika), wo er sich nicht nur als Montanist betätigte, sondern sich auch mit ethnographischen Studien befasste. Ab dem Jahr 1887 bis zu seiner Pensionierung 1900 arbeitete er in Idria (ANONYM, 1913).

Montag, 2. Mai 1895 bis 31. Juli

Siehe dazu HAMMERL et al. (2015: 290–292).

Resümee

Aus den drei von Franz Eduard Suess nicht für die Veröffentlichung gedachten, rein privaten Schreiben zwischen 19. April und 1. Mai 1895 lassen sich mehrere Aspekte ableiten, die in den offiziellen Berichten und Publikationen zum großen Erdbeben von Laibach 1895 bislang nicht in dieser Form evident wurden:

- Von Anfang an reges Medieninteresse (Brief vom 19.04.1895: „Auch Journalisten haben mich bereits am ersten Tage aufgesucht“).
- Verfälschte Darstellungen in den Medien (Brief vom 19.04.1895: „An allem was die Zeitungen als meine Äußerungen geschrieben bin ich vollkommen unschuldig; ich habe nämlich eine Äußerung gegenüber den Journalisten immer abgelehnt“).
- Gesundheitliche Probleme mit den Augen (Brief vom 21.04.1895: „[...] mir recht bald meine Brillen zu schicken u. mir auch einen Zwicker von derselben Stärke auf meine Kosten machen zu laßen; der meinige ist verbogen u. ich glaube, daß das meinen Augen nicht gut ist“; Brief vom 01.05.1895: „Was meine Gesundheit betrifft war mir wirklich einige Tage nicht ganz wohl; namentlich das andauernde Schwindelgefühl beunruhigte nicht zuletzt sehr und machte mir des Abends ein andauerndes Arbeiten vollkommen unmöglich“).
- Kontakt mit dem Vorgesetzten an der Dienststelle in Wien (Brief vom 19.04.1895: „Ich habe an Mojsisovicz [sic!] telegraphiert, was ich bis jetzt bemerkenswerthes beobachtet habe“).
- Fotodokumentation der Schäden in der Region (Brief vom 01.05.1895: „[...] mit einem Photographen eine Rundtour in die umliegenden Ortschaften gemacht“).
- Die schriftliche Dokumentation ist aus gesundheitlichen Gründen zeitintensiv (Brief vom 21.04.1895: „Den Ausgangsbericht aus meinen Beobachtungen für Mojsisovicz [sic!] habe ich noch immer nicht fertig; weil mich leider meine Augen noch immer hindern längere Zeit hindurch bei Licht zu schreiben“), umfangreich (Brief vom 01.05.1895: „[...] mehr als 6 Seiten lang“) und trifft nicht wie erwartet in Wien ein (Brief vom 01.05.1895: „Ich bin sehr erstaunt, daß Mojsisovicz [sic!] sagt er habe von mir keine Nachricht erhalten“).

Gerade die in diesen Briefen dargelegten persönlichen Wahrnehmungen von Franz Eduard Suess ermöglichen eine Erweiterung der Perspektive auf das Erdbeben von Laibach. Sie geben nicht nur einen luziden Einblick in den Alltag eines Wissenschaftlers Ende des 19. Jahrhunderts bei der Bewältigung einer keineswegs alltäglichen Aufgabe, sondern bereichern durch eine Fülle an Details auch den Informationsstand über das Erdbeben selbst.

Dank

Unser Dank gilt STEPHEN SUESS, der die drei hier behandelten Briefe aus dem Nachlass seines Vaters Hans Eduard Suess, dem Sohn von Franz Eduard Suess, für die wissenschaftliche Bearbeitung und zur Veröffentlichung zur Verfügung stellte.

Literatur

ANONYM (1913): K. k. Oberhüttenverwalter Franz Gröger. – Österreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen, **61**, 111–112, Wien (Manz).

BENISCHKE, R. (1994): Wilhelm Putick – Höhlenforscher und Hydrologe: mit bibliographischen Notizen. – In: MAIS, K., PAVUZA, R. & STUMMER, G. (Red.): ALCADI-94: Zusammenfassungen – Summaries; Symposium zur Geschichte der Speläologie im Raum Alpen, Karpaten und Dinariden, 5. bis 8. Mai 1994 in Semriach – Lurgrotte. – Speldok **1**, 7, Naturhistorisches Museum, Wien.

HAMMERL, C., HOFMANN, T. & KRENN, M. (2015): Das Erdbeben von Laibach (Slowenien) am 14. April 1895: Chronologie des Krisenmanagements. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **155**, 281–296, Wien.

MATTES, J. (2015): Reisen ins Unterirdische: Eine Kulturgeschichte der Höhlenforschung in Österreich bis in die Zwischenkriegszeit. – 410 S., Wien (Böhlau).

PUTICK, W. (1887a): Die unterirdischen Flussläufe von Inner-Krain, das Flussgebiet der Laibach. Forschungen zur Kenntnis der hydrographischen Verhältnisse des Karstes im Jahre 1886: I. – Mittheilungen der kaiserlich-königlichen Geographischen Gesellschaft in Wien, **30**, 277–289, Wien.

PUTICK, W. (1887b): Die unterirdischen Flussläufe von Inner-Krain, das Flussgebiet der Laibach. Forschungen zur Kenntnis der hydrographischen Verhältnisse des Karstes im Jahre 1886: II. – Mittheilungen der kaiserlich-königlichen Geographischen Gesellschaft in Wien, **30**, 561–579, Wien.

PUTICK, W. (1889): Die unterirdischen Flussläufe von Inner-Krain, das Flussgebiet der Laibach. Forschungen zur Kenntnis der hydrographischen Verhältnisse des Karstes im Jahre 1886: III. – Mittheilungen der kaiserlich-königlichen Geographischen Gesellschaft in Wien, **32**, 57–74, Wien.

PUTICK, W. (1890): Die unterirdischen Flussläufe von Inner-Krain, das Flussgebiet der Laibach: Forschungen zur Kenntnis der hydrographischen Verhältnisse des Karstes im Jahre 1886: IV. – Mittheilungen der kaiserlich-königlichen Geographischen Gesellschaft in Wien, **33**, 483–517, Wien.

SUESS, F.E. (1897): Das Erdbeben von Laibach am 14. April 1895. – Jahrbuch der k. k. Geologischen Reichsanstalt, **46**, 411–890, Wien.